



# ElternWissen

**gemeinsam stark**

---

Erfahrungen von Eltern mit der Schule und  
der Schulbegleitung ihrer 5 bis 11-jährigen Kinder

Materialien für Reflexion und Austausch



# ElternWissen

**gemeinsam stark**

---



**bm:uk**

## **Impressum**

Fotos: Freddy Tolmo

Illustrationen: Oliver Schlesinger

Layout: CD Citygrafic Designoffice, [www.citygrafic.at](http://www.citygrafic.at)

Druck: Tiroler Repro Druck GmbH, Innsbruck

ISBN 978-3-9503685-0-5

Innsbruck 2013

Der Druck der Broschüre wurde aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur finanziert.

Erfahrungen von Eltern mit der Schule und  
der Schulbegleitung ihrer 5 bis 11-jährigen Kinder

**Materialien für Reflexion und Austausch**

Herausgegeben vom Forschungsteam der Studie „ElternWissen“,  
Institut für Erziehungswissenschaft, Universität Innsbruck  
[Anneliese Bechter, Claudia Schlesinger, Oscar Thomas-Olalde, Maria A. Wolf]

# Inhalt

---

<b>Einleitung</b>	<b>07</b>
<b>Erfahrungen mit dem Schulalltag der Kinder</b>	<b>15</b>
Handlungsroutinen in der Schule	15
Vom Kindergarten in die Schule	16
Umgang der Schule mit Unterschieden von Kindern	21
Gespräche mit LehrerInnen und DirektorInnen	28
Mütter, Väter und Noten	32
Kinder und ihre MitschülerInnen	35
Eltern unter sich	38
Von der Volksschule in die Hauptschule oder das Gymnasium	39
<b>Schule, Familie und Beruf</b>	<b>45</b>
Vereinbarkeit: Wie geht das?	45
Wer macht was?	48
Weil es nicht anders geht ...	58
<b>Bildungswünsche und Erwartungen von Eltern</b>	<b>63</b>
<b>Anhang</b>	<b>71</b>



# Einleitung

---

*Bildungsmisserfolge von Kindern*, Lernschwierigkeiten oder Verhaltensprobleme werden in der Öffentlichkeit meistens individuell erklärt. Hingewiesen wird in der Regel auf den sozialen und kulturellen Hintergrund der Eltern (z.B. sog. „bildungsferne Milieus“, „Migrationshintergrund“, „Arbeiterschicht“, „Berufstätigkeit der Mutter“, etc.), auf die Familienform (z.B. „AlleinerzieherInnen- oder Scheidungsfamilien“), auf die soziale und persönliche Anpassungsfähigkeit der Kinder (z.B. „zuschüchtern“ oder „zu frech“), auf die Beziehung der Kinder zu Gleichaltrigen und zu ihren Eltern. Die Schule als System und Praktiken, welche in der Schule zur Routine geworden sind, kommen in diesen Erklärungsmustern selten oder nie vor.

7

Gerade für Misserfolge und Missstände in der Bildung werden in politischen Reden, in Zeitungen, in Fernseh- und Radiobeiträgen die Eltern verantwortlich gemacht. Auch PolitikerInnen, die für Bildungsfragen zuständig sind, greifen des Öfteren auf diese Erklärung zurück: Eltern wird jedenfalls Schuld gegeben, wenn ihre Kinder die Schule nicht erfolgreich abschließen oder sich in der Schule unangemessen verhalten.

*Aber:* Zum einen gibt es kaum Untersuchungen, welche die Klage über die „desinteressierten Eltern“, welche Erziehung und Bildung ihrer Kinder der Schule überlassen, bestätigen können. Im Gegenteil zeigen z.B. auch Studien in Tirol<sup>1</sup>, dass v.a. Mütter sich in den Pflichtschuljahren nachhaltig als Stütz-

---

<sup>1</sup> „Was kostet der Schulerfolg?“ IMAD-Umfrage im Auftrag der AK Tirol, Mai 2006

lehrerinnen im Privathaushalt engagieren. Zum anderen gibt es kaum Untersuchungen, welche die Erfahrung von Eltern mit der Schule ins Zentrum der Forschung stellen.

Wir wollen nicht über Eltern sprechen, sondern mit ihnen. Wir wollen Eltern dabei unterstützen, ihre Erfahrungen in Worte zu fassen und miteinander auszutauschen. Die Gespräche haben gezeigt, dass es den meisten Vätern und Müttern schwer fällt, zu beschreiben, zu erörtern, zu erklären, was ihren Kindern und ihnen in der Schule passiert.

In Gesprächen, die wir mit Müttern und Vätern geführt haben (von Juli 2012 bis Juli 2013), zeigt sich eine Vielfalt an Erfahrungen mit Schulen in Tirol.<sup>2</sup> Ein kleiner Teil dieser Erzählungen ist in dieser Broschüre veröffentlicht. Trotz dieser Vielfalt gibt es einen roten Faden, der die Berichte durchzieht:

*Eltern haben in der Schule „nichts zu sagen“, obwohl sie von der Schule ständig eingeladen werden „zu sprechen“ und die Schule täglich Gesprächsthema zwischen Eltern und Kindern ist.*

Deutlich wird, dass sich Eltern im Kontakt mit der Schule in einer schwierigen Lage befinden. Sie sind oft in der Zwickmühle: Sie wollen natürlich mit der Schule kooperieren, haben aber auch das Bedürfnis nachzufragen und Kritik zu üben; sie erfahren, dass die Schule ein Ort ist, an dem es nicht einfach ist, per-

---

<sup>2</sup> Es wurden Eltern mit niedrigem Familieneinkommen interviewt, die auf wenig gesellschaftlich-anerkannte Privilegien zurückgreifen können. Eltern mit Migrationserfahrung und jene, denen ein „Migrationshintergrund“ zugeschrieben wird, sind dabei auch berücksichtigt worden.

sönliche Anliegen einzubringen oder etwas in Frage zu stellen oder gar zu kritisieren. Vielmehr erfahren sie, und das ist der zweite rote Faden in den Berichten der Eltern,

*dass in der Schule eine „Kultur der Unfehlbarkeit“ vorherrscht. Die Schule macht alles richtig.*

Die Schule ist deshalb ein Ort, an dem es für Eltern nicht einfach ist zu sprechen. Viele Eltern reagieren darauf, in dem sie den Kontakt vermeiden oder die Sprache verlieren oder aufhören zu sprechen oder wütend werden ...

Mit dieser Broschüre wollen wir im Rahmen des Projektes „*Elternwissen – Gemeinsam stark*“ dazu beitragen, dass Mütter und Väter bei der Begleitung des Schulbesuchs ihrer Kinder sich über mögliche Handlungs- und Gesprächsformen austauschen und auch dann sprechen und sich einsetzen, wenn diese allgemeine widersprüchliche Lage von Eltern an Schulen unveränderbar erscheint.

## Was will die Broschüre?

Die exemplarischen Erfahrungen von Eltern mit der Schule, die in diese Broschüre aufgenommen wurden, können dazu beitragen:

- × dass Eltern ihre Situation als eine erkennen können, von der sie nicht alleine betroffen sind, dass es nicht nur ein einzelnes oder persönliches Problem ist, sondern auch ein allgemeines
- × dass sie mit anderen Eltern ins Gespräch kommen, sich wechselseitig unterstützen, sich Hilfe organisieren können, um ihre Kinder erfolgreich durch die Volksschule zu begleiten

- × die Vielfalt elterlicher Erfahrungen und Bemühungen bei der Unterstützung und Begleitung ihrer Kinder in der Volksschule sichtbar zu machen
- × die reflexiven Kompetenzen von Eltern zu erweitern
- × die Fertigkeiten und Fähigkeiten von Eltern, mit der Schule zu sprechen, auszubauen
- × den Umgang mit der Schule auf Seiten der Eltern zu professionalisieren

## An wen wendet sich die Broschüre?

Die exemplarischen Erfahrungen der Eltern in dieser Broschüre können als Materialien für die Reflexion und den Austausch für Kurse im Bereich der Erwachsenenbildung verwendet werden [z.B. Fortbildung ElternbegleiterInnen und Bildungspartys für Eltern im Projekt „*Elternwissen – Gemeinsam stark*“; Argumentationstrainings für Eltern „Wie mit der Schule sprechen“, Fortbildung für SozialpädagogInnen und LehrerInnen].

## Unverbindliche Gebrauchsanweisung

Die exemplarischen Erfahrungen können im Rahmen von Workshops und Bildungspartys des Projektes „*Elternwissen – Gemeinsam stark*“ zur Diskussion der Fragen verwendet werden, die am Ende jedes Textabschnittes vorgeschlagen werden. Ziel dieser Gespräche ist es, beizutragen, dass Eltern in den Widersprüchen, welche das Verhältnis von Schule und Familie umfassen, handlungsfähig bleiben oder werden.

## Wie ist diese Broschüre entstanden?

Im Projekt „*Elternwissen – Gemeinsam stark*“ wird ein neues Angebot und ein Raum zum Austausch für Eltern und Bezugspersonen von Volksschulkindern in Tirol geschaffen. Ziel ist es, Eltern und Bezugspersonen bei der Schulbegleitung ihrer Kinder zu unterstützen, um die (Aus-)Bildungs- und Zukunftschancen ihrer Kinder zu erhöhen.

Das Projekt „*Elternwissen – Gemeinsam stark*“ läuft vorerst nur 2,5 Jahre – bis 30.06.2014. Eine Fortführung wird dann beantragt, wenn Eltern dieses Erwachsenenbildungsangebot brauchbar finden. In den ersten 2,5 Jahren sind neben dem Berufsförderungsinstitut Tirol [BFI] das Zentrum für MigrantInnen in Tirol [Zemit], das Institut für Erziehungswissenschaft [IEZW] der Universität Innsbruck und der Verein Frauen aus allen Ländern [FAAL] als Projektpartner beteiligt.

Mütter, Väter und andere Bezugspersonen von Kindern werden im Rahmen einer Fortbildung zu „ElternbegleiterInnen“ ausgebildet. Die Ausbildung umfasst die Aneignung von Wissen in Bildungsfragen ebenso wie die Stärkung sozialer Kompetenzen.

Danach können ElternbegleiterInnen selbständig Gruppentreffen, sogenannte „Bildungspartys“ durchführen, bei denen mit anderen Eltern und Bezugspersonen zu Themen rund um Schule, Bildung, Elternrechte und (Familien-) Alltag mit Schulkindern diskutiert wird. Die Bildungspartys können überall stattfinden. Das können je nach Wunsch der Eltern bzw. Bezugspersonen Vereinsräumlichkeiten, Innenhöfe in Wohnanlagen, Privatwohnungen etc. sein. Zusätzlich gibt es das Angebot, dass ExpertenInnen eingeladen werden können, um

besprochene Themen zu vertiefen. Mit diesen Vorträgen kann eine größere Anzahl von Eltern und Bezugspersonen erreicht werden.

Vorab wurden in einer Untersuchung, die von einem kleinen Forschungsteam<sup>3</sup> am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Innsbruck durchgeführt wurde, Eltern gefragt, wie sie das Kinderbetreuungsangebot und die Volksschule in Tirol erfahren und beurteilen. Eltern mit Migrationserfahrung und jene, denen ein Migrationshintergrund zugeschrieben wird, sind dabei auch berücksichtigt worden. Von Juli 2012 – Juli 2013 sind Mütter und Väter von Volksschulkindern in Tirol – im städtischen und ländlichen Bereich – interviewt worden. Die Frage an sie war, welche Erfahrungen sie mit ihren Kindern in der Volksschule machen. Die Antworten der Eltern beinhalten Erlebnisse und Beobachtungen, die sie bei der Begleitung und Betreuung ihrer Kinder mit und in der Schule machen. Diese Erfahrungen sind exemplarisch. Viele Eltern werden dabei an die eigenen Erfahrungen denken. Alle Interviews wurden auf Tonband aufgenommen, transkribiert und analysiert. In der Broschüre werden aus der Fülle von Berichten nur einige Ausschnitte aus den Interviews mit Müttern und Vätern zitiert.<sup>4</sup>

Herzlichen Dank an alle Mütter und Väter, die uns ihre Erfahrungen und Erlebnisse mit der Schule erzählt haben und somit den wichtigsten Beitrag zu dieser Broschüre geleistet haben.<sup>5</sup>

---

<sup>3</sup> Anneliese Bechter, Claudia Schlesinger, Oscar Thomas-Olalde, Maria A. Wolf

<sup>4</sup> Alle Namen von Müttern, Vätern, Söhnen und Töchtern, welche in den Zitaten vorkommen, wurden geändert.

<sup>5</sup> Hinweise, welche Väter und Mütter zitiert wurden, können im Anhang der Broschüre nachgelesen werden.

Vielen Dank auch an den Fotografen Freddy Tolmo und den Illustrator Oliver Schlesinger für ihr kreatives Engagement.

Im Frühjahr 2014 wird eine Fachpublikation zu dieser Studie unter dem Titel „ElternWissen“ erscheinen.



# Erfahrungen mit dem Schulalltag der Kinder

---

## Handlungsroutinen in der Schule

Mütter und Väter haben sehr viel von den alltäglichen Gewohnheiten im Schulalltag ihrer Kinder berichtet, welche die Schulerfahrungen belasten. Pädagogische Handlungsroutinen nennen wir alltäglich ablaufende Vorgänge und Handlungen, über die meist nicht mehr nachgedacht wird.

Die Mütter und Väter wurden gefragt, wie sie die Schule ihrer Kinder wahrnehmen und erfahren

- × in Gesprächen mit ihren Kindern und bei der Begleitung und Betreuung ihrer Kinder
- × in Gesprächen zwischen den Eltern
- × in Gesprächen mit LehrerInnen oder DirektorInnen
- × bei Schulveranstaltungen
- × beim Übergang vom Kindergarten in die Volksschule
- × beim Übergang von der Volksschule in die Hauptschule, Neue Mittelschule oder in das Gymnasium
- × bei der Auseinandersetzung mit dem anderen Elternteil
- × im Familienalltag, wenn sie Berufsarbeit, Familienleben und Schulbegleitung ihrer Kinder unter einen Hut bringen möchten oder auch müssen
- × bei der Gestaltung des Alltagslebens ihrer Kinder und bei der familiären Bildung der Kinder
- × im Hinblick darauf, was sie ihrer Tochter/ ihrem Sohn für die Zukunft wünschen
- × im Hinblick darauf, was sie sich von der Schule erwarten.



## Vom Kindergarten in die Schule

Mütter und Väter erfahren die Zurückstellung ihrer Kinder in die Vorschule zum Teil als willkürlich, als Abwertung ihrer Kinder und als pädagogisch nicht angemessen ...

„Ja, die Schule. Und, ich war dabei als meine Tochter das gemacht hat [Schuleignungstest], sie hat es sehr gut gemacht. Müsste ich nicht sagen, weil es sich um meine Tochter handelt, aber es ist so. (...) Sie hat mit Farben gemalt, vom Einser bis zum Sechser, das war alles gemischt, sie hat es richtig gemacht. Nur bei einer Geschichte war sie langsam. Sie hat es schon gut gemacht, aber, sozusagen von zehn Fragen, hat sie eine falsch beantwortet. Und deswegen hat der Direktor gesagt, sie muss in die Vorschule gehen. Aber davor fragt er mich, ‚wie stellen Sie sich das vor?‘, fragt er mich, ‚Ihre Meinung‘. Soll sie direkt in die erste Klasse gehen oder in die Vorschule. Das war für mich schon ein bisschen, also diese Frage. Ich hab gesagt, ‚zählt meine Meinung überhaupt was?‘ Und er hat den Kopf geschüttelt (lacht), auf einmal war er rot im Gesicht. (...) Und er hat gesagt, ‚Ja stimmt schon. Aber was glauben Sie?‘ Ich hab gesagt, dass ich glaube, dass meine Tochter gut war.“ (Frau M, Mutter von drei Kindern – zwei im Volksschulalter: Z. 966–975)



„Ahm, da waren wir aber nicht einverstanden. Weil wir hätten eher auf den zweiten [Sohn] getippt mit der Vorschule. Und wir haben es nicht verstanden, warum dieser in die erste [Klasse] kommt. Und der letzte [Sohn] sollte in die Vorschule, wo wir gesagt haben, was soll der in der Vorschule. Ahm, ja. Wir haben das dann geregelt und der geht jetzt in die erste Klasse. Er ist bei den ersten Fünf dabei, also war das die richtige Entscheidung von uns.“ (Frau AB, Mutter von drei Kindern – alle im Volksschulalter: Z. 217–221)

„Also so richtig ihn [den Sohn] hingestellt, wie wenn er total behindert wäre oder so. Dabei ist das Kind ja gesund.“ (Frau O, Mutter von sechs Kindern – drei im Volksschulalter: Z. 171)

„Es kann nicht sein, dass Kinder, die in den einen Kindergarten gehen, beim Einschreiben in die Vorschule geschickt werden. Das ist ja wieder quasi eine Abwertung der Kinder.“ (Herr AQ, Vater von zwei Kindern – beide im Volksschulalter: Z. 764–766)

„Ja, deswegen weil sie [die Tochter] ist sehr temperamentvoll, und nach einer gewissen Zeit, sie versteht alles (lacht). Sie kann das und sagt zur Lehrerin ‚Ich hab genug gelernt, Frau Lehrerin, jetzt möchte ich ein bisschen singen‘. Dann steht sie auf und geht in der Klasse singen. Und deswegen mag die Lehrerin sie in die Vorschule schicken.“ (Herr K, Vater von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 1205–1207)

„Und, da ist er ja ganz normal als Erstklässler eingeschult worden. Mei, er ist ein sehr quirliges Kind. Sagen wir jetzt einmal so. Und, er hat sich halt die ersten zwei Wochen sehr schwer getan mit dem, mit dem Sitzen. Und, wenn er was, was Neues gesehen hat, ist er halt aufgesprungen. Und deswegen haben sie dann entschieden, ja er hat die, von, von der Intelligenz her, haben sie

*immer gesagt, er hat die Schulreife. Keine Frage. Er hat einfach dieses Gefühl noch nicht, fürs Sitzenbleiben und Zuhören.“* (Frau AS, Mutter von einem Kind im Volksschulalter: Z. 456–462)

*„In die erste Klasse eingeschult und dann haben sie dann nach zwei Monaten entschieden, er wird zum Vorschüler zurück gestuft. Also zum integrierten Vorschüler.“* (Frau AS, Mutter von einem Kind im Volksschulalter: Z. 183–184)

*„Mhm. Das Problem war, in der Dorfvolksschule, dass er natürlich keine vorschulbezogenen Hausaufgaben gekriegt hat, sondern gleich erste Klasse-Hausübungen. Und dann hat es immer geheißen, er muss sie nicht machen, wenn er sie nicht schafft. Natürlich hat er das mitgekriegt. Ich muss sie ja nicht machen, weil, ich kann ja sagen, ich kann das nicht und dann mache ich sie nicht.“* (Frau AS, Mutter von einem Kind im Volksschulalter: Z. 504–507)

*„Und da fragt er mich immer: ‚Mama, warum bin ich in der Vorschule? Ich bin doch nicht dumm‘. Weil die Lehrerin hat ihn auch bestraft. Sie hat ihn nämlich ganz hinten alleine sitzen lassen. Weil er anscheinend die ganze Zeit was fragt, und die ganze Zeit den Unterricht unterbricht, weil er das und das wieder wissen will.“* (Frau O, Mutter von sechs Kindern – drei im Volksschulalter: Z. 253–256)

### **Eltern wehren sich ...**

*„Ja, ein großes Anliegen war es mir, dass ich im Kindergarten schaue, dass die Kinder irgendwie Deutschkurse machen. Das ist echt sehr wichtig. Weil die Kinder gehen ja nur in den Kindergarten, spielen ein bisschen, ja, lernen tun sie auch ein bisschen. Aber mir kommt vor, dass es viel zu wenig ist.“* (Herr T, Vater von zwei Kindern – beide im Volksschulalter: Z. 892–894)

*„Ich habe ihn in [einer anderen Kleinstadt als dem Wohnort] untersuchen lassen. Und die [Schulpsychologin] hat dann auch gesagt, ‚nein, erste Klasse‘. Und die Direktorin hat dann sofort gesagt: ‚ja, passt schon‘.“* (Frau AB, Mutter von drei Kindern – alle im Volksschulalter: Z. 226–227)

*„Und, sie [Volksschullehrerin, die im Hort tätig war] hat gesagt ‚Auf keinen Fall, Vorschule. Das Kind ist ja, es versteht alles. Sie kann schreiben, sie kann lesen. Was soll das?‘ Und dann hat meine Frau mit der Klassenlehrerin gesprochen, da hat sie gesagt, sind wir ein bisschen laut geworden. Meine Frau, sie ist laut geworden und hat gesagt ‚das ist Ihr Problem, nicht mein Problem. Sie müssen schauen, dass das Kind, dass es ruhig bleibt‘. Und erst hat die Lehrerin nein gesagt und dann hat meine Frau gesagt, wenn sie so weiter macht, wenn das Kind in die Vorschule kommt, holt sie andere Pädagoginnen und Pädagogen. Diese kommen dann und sprechen mit ihr. Dann hat sie [die Lehrerin] gesagt ‚Sie haben Recht‘, sie versucht es und dann hat es geklappt.“* (Herr K, Vater von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 1220–1226)

*„Elin ist intelligent und sie hat perfekte Deutschkenntnisse, das kann man belegen, die Lehrerin kann sie nicht in die Vorschule, Vorschulklasse schicken.“* (Frau J, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 307–308)

*„Die Volksschullehrerin im Hort, sie hat mir gesagt, wenn sie, wenn die Klassenlehrerin Elin in die Vorschulklasse schicken will, dann gehen wir zusammen hin und wir sprechen zusammen mit der Klassenlehrerin, aber wenn ein Kind beim Unterricht nicht ruhig ist, das wäre die Schuld von der Klassenlehrerin. Sie muss es ordnen und beachten und so weiter, hat sie gesagt.“* (Frau J, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 289–294)

„Meine Tochter hat gleichzeitig zu mir gesagt ‚Mama, es ist mir ganz langweilig in der Schule‘. Zu viel wird erklärt und es ist ihr ein bisschen langweilig, sie kann schnell lernen. Als sie sechs Jahre alt war haben wir deswegen die Beratungsstelle besucht und die haben einen diagnostischen Test gemacht. Sie war ein bisschen überdurchschnittlich intelligent. Deswegen ist es ihr langweilig in der Schule.“ (Frau J, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 297–301)

„Und, zu unserer Klassenlehrerin habe ich gesagt, so, wir haben die Beratungseinrichtung besucht, dort hat man gesagt, Sie müssen eine Lösung finden. Aber Sie dürfen sie nicht in die Vorschulklasse schicken. (...) Und sie hat eine Lösung gefunden, natürlich, aber das hat ungefähr drei Monate gedauert. Jeden Tag bin ich in die Schule gegangen, habe mit der Klassenlehrerin gesprochen, aber das war zu schlecht für uns.“ (Frau J, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 305–310)

### Fragen für die Diskussion

- × Was halten Sie von der Vorschule?
- × In welchen Fällen ist es sinnvoll, dass die Kinder in die Vorschule gehen?
- × Sollen Deutschkenntnisse entscheidend sein, um Kinder in die Vorschule zu schicken oder nicht?
- × Was kann man machen, wenn das eigene Kind in die Vorschule gehen soll, Sie aber nicht damit einverstanden sind?

## Umgang der Schule mit Unterschieden zwischen den Kindern

### Platz zuweisend ...

„Und das war eigentlich von Anfang schon immer so, nur hat man das halt über die Jahre hin, hat man halt das mehr beobachten können und man hat auch genau, ich sehe das genau an der Sitzordnung, es sind eigentlich immer die Kinder mit Migrationshintergrund in einer Reihe, beziehungsweise sehr nah zusammen, in einem Viertel von der Klasse. Und diese sechs Kinder oder sieben Kinder sind wirklich immer zusammen in einer Reihe, höchstens dass ein Kind neben dem anderen halt mal sitzt (...) Und so ist es eigentlich die ganzen Jahre so gegangen.“ (Frau N, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 348–353)

„Von Anfang an holt sie [die Lehrerin] sich ihre nicht so intelligenten Kinder, weil das war eine Aussage von ihr [Lehrerin]. Ihre nicht so intelligenten Kinder werden (...) von ihr rausgepickt, und die dürfen dann ganz vorne sitzen, oder da wo sie es grad bestimmt.“ (Z. 363–365). „Es sind zwei Kinder, die wiederholen die Klasse. Die sind sowieso, in ihren Augen sind das überhaupt die dümmersten Kinder.“ (Frau N, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 376–377)

### ausgrenzend ...

„Allein die Aussage ‚Migrantenkinder‘, eigentlich sind das keine Migrantenkinder, ich bin da geboren. Und dadurch, dass es mein Kind ist, ist sie nicht irgendwo-, sie ist nicht hermigriert.“

(...) Und es wird immer-, ich habe auch gesagt, so lange es diese Debatten gibt, mit Migration und Kinder und ‚was tun wir da?‘ und ‚wie tun wir da?‘, es wird, es wird nie zur Selbstverständlichkeit, es wird immer ein Problem sein. Weil es wird ja immer nur über Probleme gesprochen.“ (Frau N, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 691–695)

„Ja, die [LehrerInnen] haben dann halt sich gegenseitig gestärkt. ‚Ja, es stimmt‘ haben sie gemeint, ‚dass Ihr Kind viel zu anstrengend ist und halt nur fragt und fragt und er will das und das‘. Und dann hat eben die Tagesheim-Lehrerin noch gemeint, ich soll das Kind früher abholen, weil sie ist überfordert.“ (Frau O, Mutter von sechs Kindern – drei im Volksschulalter: Z. 282–285)

22 LehrerInnen sehen Kinder von MigrantInnen zum Beispiel auch als Störfaktor:

„Ich hab ein paar Freundinnen, die sind selber Volksschullehrerinnen und da hat mir eben eine erzählt, die fragen sich das schon gegenseitig, ‚wie viele habt ihr?‘, wie viele, ja, (...), jaja. So wie wenn es irgendwie je mehr, umso mehr Störfaktor. Oder umso schlimmer.“ (Frau N, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 909–911)

### demotivierend ...

„Jetzt hat sie die Frau XXX [als Lehrerin]. Und die ist so streng. Sie hat gesagt, ‚Mama, die will ich nicht‘ hat sie gesagt, ‚die ist so streng, die ist so ungut und die mag mich nicht‘ hat sie gesagt.

Die schreibt andauernd hinein ‚schlampige Überschrift, schlampiges Datum‘. Ja mein Gott, das hat die Frau AAA<sup>6</sup> nie hineingeschrieben. ‚Schlampig geschrieben‘.“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 486–489)

### diskriminierend ...

„Sie [die Lehrerin] ist zwar nett und auch sehr hilfsbereit, aber man kann, das ist mein Gefühl, die österreichischen SchülerInnen sind zu wichtig für sie.“ (Frau J, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 715–716)

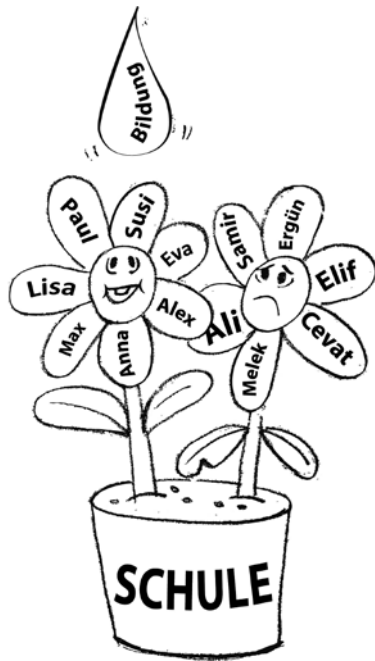
„Unsere Kinder sind auch Menschen. Ob sie Ausländer sind, das ist egal. Ob sie aus Österreich, Türkei oder aus Jugoslawien sind, alle sind gleich, egal woher. Schauen Sie uns bitte an, wir sind auch Menschen. Ganz normale Menschen. Wie du. Wie ein Österreicher.“ (Frau J, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 1172–1274)

„Wenn ich, zum Beispiel, Ilic heiße oder irgendein Name, wenn ich heiße ‚Achmed‘, oh, das ist ein Muslim, den tun wir auf die Seite schieben, der darf nicht weiter studieren. Er soll bitte putzen gehen. Den kann man schicken und die anderen können weiter studieren.“ (Frau J, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 996–998)

„Na sicher, weil die Schwachen, die werden immer irgendwo überbleiben. Die sollen mal die Schwachen herausnehmen und mit den Schwachen irgendwas tun oder was. Weißt’ schon! Ich weiß das wie das Amen im Gebet. Dass das so ist. Also es sollen

<sup>6</sup> Erste Lehrerin, die bis Ende der 2. Klasse Volksschule das Mädchen unterrichtete.

alle gleichberechtigt behandelt werden.“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 858–860)



24

### bevorzugend und benachteiligend ...

„Nach Linas Erzählungen, hat sie [die Lehrerin] ihre sechs Schatzelen in der Klasse, das sind die sechs ruhigen Mädchen, ich sag immer, sie hat einen ‚Blondinen-Bonus‘. Und diese Kinder, die bekommen immer alles Einser und da ist es von vornherein, die sind jetzt bei jeder Aktivität an erster Stelle, sie sind diejenigen, die verantwortlich sind für alles, sie sind Streitschlichter, sie sind die Bücherträgerinnen, sag ich mal. Und sie sind die Blumengießerinnen, sie sind – alles machen die sechs.“ (Frau N, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 342–347)

### Mehrsprachigkeit nicht anerkennend<sup>7</sup>...

„Allgemein sprechen sie alle Deutsch und die Lehrerin will, dass Deutsch gesprochen wird, wenn sie untereinander, zum Beispiel die eigene Muttersprache sprechen oder anfangen die Muttersprache zu sprechen.“ (Frau J, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 448–449)

„Sie wünschen, sie wünschen, dass die Kinder nicht Türkisch sprechen zum Beispiel.“ (Frau J, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 466)

„Aber meine Tochter kann perfekt Deutsch sprechen. Und die Klassenlehrerin sagt immer ganz gleich, in der ersten Klasse, am Anfang, am ersten Tag hat sie ganz gleich gesagt, sie hat perfekte Deutschkenntnisse. Wenn die Kinder nicht Deutsch können, können sie es nicht schaffen in der Schule.“ (Frau J, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 181–183)

25

### rassistisch abwertend ...

„Das was ich meiner Tochter, die Werte, die ich ihr mitgeben will, sind in der Schule in der Anwendung nicht passend in dieser Klasse. Vielleicht wär es bei einer anderen Lehrerin anders, aber in dieser Klasse anscheinend nicht. Weil, genau, es werden keine Probleme gelöst. Ein Schüler hat letztens zur Lina gesagt, sie sei ein ‚Schwarzen-Neger‘. (...) Für mich war das ganz schlimm. Die Lina ist Gott sei Dank so ein starkes Kind, dass

<sup>7</sup> Nach unseren Untersuchungen und nach anderen Studien wird die Mehrsprachigkeit von Kindern in der Schule als Problem wahrgenommen, wenn ihre Sprachen als „Sprachen der Migration“ kategorisiert werden. Englisch oder Französisch werden hingegen als „sprachlicher Reichtum“ angesehen.

*ihr das egal ist, was dieser Junge gesagt hat. Es betrifft sie nicht persönlich, beziehungsweise es tut ihr nicht weh. Weil sie sich über das, das kann sie so lösen. Aber für mich war das schockierend, dass die Lehrerin das da nicht in die Hand genommen hat.“ (Frau N, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 1130–1137)*

*„Und lauter Beleidigungen einfach. ‚Geh hin, da wo du herkommst‘. Ja. Dann sind ein paar Kinder auch zur Direktorin reingeholt worden. Aber das hat nicht aufgehört. Ich hab sie dann zum Schluss von der Schule genommen und hab sie in die Hauptschule, also, vom Gymnasium in die Hauptschule gebracht. Und da hat sie sich viel leichter getan und hat auch Freunde gefunden.“ (Frau O, Mutter von sechs Kindern – drei im Volksschulalter: Z. 472–475)*

*„Ja, weil ich glaube, ich glaub sogar, dass sie so schlecht geworden ist, weil sie sich eben nicht so konzentrieren hat können, weil sie ebenso behandelt wurde. Sie hat sich einfach nicht wohl gefühlt.“ (Frau O, Mutter von sechs Kindern – drei im Volksschulalter: Z. 483–484)*

### **an NachhilfelehrerInnen verweisend ...**

für die Nachhilfe aber müssen die Eltern zahlen

*„Man wird eigentlich nur mehr, sage ich einmal, zur Kasse gebeten von der Schule her. Und das, da sage ich, dann kann ich das Kind gleich in eine Privatschule tun.“ (Herr AQ, Vater von zwei Kindern im Volksschulalter: Z. 292–295)*

### **Welche Hilfen Mütter und Väter gegen schulische Handlungsrouninen organisieren ...**

*„Die Schulpsychologin war wie eine Schwester für mich und für meine Tochter, weil zur gleichen Zeit, als sie Probleme hatte, konnte sie ihr diese schnell erzählen (...), weil ich bin nicht in der Klasse. Ich kann das nicht. Nur daheim warten, das ist auch nicht so gut. Und die Schulpsychologin hat sich zu jedem Ende des Unterrichts Zeit genommen für meine Tochter, nur sie allein extra, und sie hat alles erzählt und dann hat die Schulpsychologin gute Lösungen gefunden, weil sie auch hingegangen ist und mit den Lehrerinnen gesprochen hat.“ (Frau H, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 381–385)*

### **Fragen für die Diskussion**

- × Was macht eine gute Lehrperson aus?
- × Werden in der Schule Unterschiede zwischen Kindern gemacht? Welche Unterschiede sind hier üblich?
- × Wie gehen Kinder damit um, dass sie unterschiedlich behandelt werden?
- × Wie kann man als Elternteil das eigene Kind stärken?
- × Wie kann man mit der Lehrperson oder der Direktorin/ dem Direktor darüber sprechen?
- × Warum, glauben Sie, werden diese Unterschiede gemacht? Wie könnte man es besser machen?

## Gespräche mit LehrerInnen und DirektorInnen

Eltern erfahren Gespräche mit LehrerInnen als paradoxe Situation: Wie sprechen, wenn sie in der Schule „nichts zu sagen haben“? Denn was können Eltern in der Schule (mit)entscheiden?

„Sie bemühen sich auch sehr. Nur als Elternteil muss man halt auch, wie soll ich sagen, sich auf das auch einlassen. Es ist natürlich zeitaufwändig.“ (Frau AB, Mutter von drei Kindern im Volksschulalter: Z. 102–103)

„Und bei unserem Kind, bei der Tochter, sind wir immer dahinter. Wir schreien nicht. Wir machen kein tam-tam. Wir sind ruhig. Sehr höflich. Aber wir sagen nicht zu allem ‚Ja‘.“ (Herr K, Vater von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 1128–1129)



„Aber auf jeden Fall ich muss beim Sprechen mit der Lehrerin immer ‚Ok, Frau Lehrerin, du hast Recht‘ sagen.“ (Frau J, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 884)

„Sie mag sie. Und deswegen sagen wir nichts. Und, äh, wir bleiben ein bisschen cool wenn es ein Problem gibt oder so. (Z. 1116–1117). Dass unsere Tochter in der Schule keine Probleme bekommt, weil, eine Lehrerin ist sehr wichtig. Für uns. Wir denken so.“ (Herr K, Vater von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 1117–1118)

„Nein, weil die Direktorin, die hat von Anfang an so komisch getan, weil ich trage ja normal Kopftuch, ich bin ja zum Islam konvertiert. Und ich habe ihr, ich hab das schon mehrmals betont, dass sie mit mir bitte normal zu reden hat. Weil ich sie ja versteh, weil ich ja von da bin. Sie hat mit mir weiter Deutsch, so gebrochenes Deutsch gesprochen und erst keine Ahnung nach wie vielen Malen hat sie dann erst normal mit mir getan.“ (Frau O, Mutter von sechs Kindern – drei im Volksschulalter: Z. 159–163)

„Normalerweise ich bin zufrieden mit der Klassenlehrerin. Ab und zu haben wir ein kleines Problem mit ihr, aber normalerweise geht es gut.“ (Frau J, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 261–262)

„Ich würde der Lehrerin schon (lacht) einen Einser geben. Ahm, ich hab sie nicht so oft gesehen, weil ich arbeiten musste. (...) Aber so wie ich mit ihr geredet habe, ein paar Mal, also sie ist wirklich auch nett. Sie ist sehr nett, sie hört schon zu, wenn ich mit ihr rede, sie nimmt sich Zeit.“ (Frau M, Mutter von drei Kindern – zwei im Volksschulalter: Z. 735–740)

„Es gibt ja in der Volksschule einen Lehrer. Einen Klassenlehrer. Aber in der Hauptschule, da kommt für Englisch ein Lehrer, für Deutsch ein Lehrer, für Mathe, Chemie, Sport... da sind zu viele Lehrer. Jetzt kommt mir vor, bei meinem Sohn, ja wem soll ich jetzt eigentlich irgendwie zuhören? Wer ist mein Gesprächspartner?“ (Herr T, Vater von zwei Kindern im Volksschulalter: Z. 318–321)

„Es war manchmal ein bisschen eine komische Kommunikation, weil es dann eben mit dem Mitteilungsheft ist dann teilweise ganz, ganz viel drinnen gestanden, wo man sich gedacht hat, vielleicht hätten wir uns doch besser hinsetzen sollen und das persönlich besprechen.“ (Frau X, Mutter von einem Kind im Volksschulalter: Z. 765–767)

30 „Dann später wurde die Lehrerin extrem streng zu meinem Kind, sie sagte: ‚Warum hast du das deiner Mama erzählt? Warum kommst du nicht zu uns?‘ Das ist auch so blöd, weil die Kinder wollen dann nicht am nächsten Tag in die Schule gehen, meine Tochter sagte dann immer: ‚Mama, bitte nicht mit meiner Lehrerin sprechen, Mama, Mama bitte nicht‘. Sie hat immer so geweint und war traurig.“ (Frau H, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 405–408)

„Wir haben einfach nicht miteinander kommunizieren können. Sie hat bei mir gegen eine Wand gesprochen. Ich habe bei ihr gegen eine Wand [gesprochen], weil ihr das einfach nicht begreifbar war, oder sie wollte es nicht wahrhaben, wie ich dieses arme Kind nur so viel in Betreuung geben kann.“ (Frau AS, Mutter von einem Kind im Volksschulalter: Z. 721–724)

Bei Elternveranstaltungen wie Sprechtagen und Infoabenden unterstützen keine DolmetscherInnen die Elterngespräche

„Nein, nein, nein. Niemand.“ (Frau J, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 354)

Nicht allen Müttern und Vätern ist es möglich zu Elternsprechtagen und LehrerInnengesprächen zu gehen. Vor allem für berufstätige Väter und berufstätige Mütter, für Mütter mit Kindern, die noch nicht schulpflichtig sind, so wie für alleinerziehende Mütter ist es kaum möglich ...

„Habe ich nie. Muss ich ganz offen und ehrlich zugeben. Weil diese Elternsprechtage leider immer unter der Woche sind. Und, und, geht nicht.“ (Frau AS, Mutter von einem Kind im Volksschulalter, alleinerziehend, berufstätig: Z. 643–644)

„Dann hat sie [die Lehrerin] mich [gefragt], ja, wieso ich nicht zum Elternsprechtag gekommen bin. Habe ich gesagt, ‚hören Sie zu‘, habe ich gesagt, ‚ich habe Ihnen schon dazumal erklärt‘, habe ich gesagt, ‚ich kann nicht‘. Habe ich gesagt, ‚ich kann meine Kinder nicht alleine lassen und die Kleine, und ich habe aber niemanden, wo ich sie zur Zeit hingeben kann‘. Habe ich gesagt, ‚wenn es wichtig ist, dann bitte rufen Sie mich an und machen wir uns irgendwann einen Termin vormittags aus‘. Habe ich gesagt, ‚da habe ich Zeit, weil da ist die Kleine im Kindergarten. Da sind die anderen in der Schule‘. Habe ich gesagt, ‚und da hätte ich auch Zeit‘.“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter, alleinerziehend: Z. 513–519)



„Der [Vater] bleibt bei den Kindern, das Baby sitzen. Weil sonst geht's nicht.“ (Frau O, Mutter von sechs Kindern – drei im Volksschulalter: Z. 443)

### Fragen für die Diskussion

- × Wie können Eltern mit LehrerInnen/DirektorInnen sprechen, ohne die Beziehung zwischen ihrem Kind und der Lehrperson negativ zu beeinflussen?
- × Welchen Einfluss können LehrerInnen auf ihre SchülerInnen haben?
- × Welche Möglichkeiten sehen Sie, in Kontakt mit den Lehrpersonen zu stehen, wenn Eltern die Angebote von Elternsprechtagen/Elternabenden nicht nutzen können?
- × Wie kann der Kontakt mit der Lehrperson den Bildungsweg von Kindern beeinflussen und wie kann dieser Kontakt gestaltet werden?

## Mütter, Väter und Noten

„Aber ein Beispiel möchte ich geben. Wenn das Kind sagen wir die Note 1,5 oder 1,6 hat und wenn man das auf- oder abrunden will auf Eins oder Zwei, da kriegen die Einheimischen eher Eins und die Ausländer kriegen einen Zweier.“ (Herr K, Vater von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 995–997)

„Dass man eben wirklich, auch jetzt bei meiner Tochter, der wollte sie in der zweiten Klasse in Deutsch einen Dreier geben. Und die Lina, die hat nur, ich hab mit der Lina nur Deutsch

geredet. Die Lina hat einen wahnsinnig großen Wortschatz, sie hat, leider Gottes hat sie Türkisch erst später gelernt. Was ich jetzt eh bereue. Aber Deutsch kann ich bei ihr, also da ist überhaupt nichts zum Aussetzen. Und, da hat die Lehrerin eben gemeint, na, also sie bekommt da jetzt einen Dreier in Deutsch. Ohne Begründung. Ohne nix, Ansagen haben gepasst und alles Mögliche.“ (Frau N, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 414–419)

„Es gibt kein Problem da. Warum hat sie das rot angestrichen? Warum hat sie meinem Kind einen Zweier gegeben?“ (Herr K, Vater von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 1006–1007)

Noten sind entscheidend dafür, an welche Schule ein Kind nach der Volksschule wechseln kann

„Eine Lehrerin hat es in der Hand, ein Kind besser zu machen, oder es in der Mitte irgendwo landen zu lassen. Wenn es zum Beispiel, das letzte Jahr in die Schule geht, Volksschule, sagen wir, vierte Klasse.“ (Frau J, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 868–871)

### Mütter und Väter wehren sich gegen die Notengebung ...

„Elin hat keine Fehler gemacht. Bei einer Schularbeit, Mathematik, vor kurzem war das. Und bis zum Elternsprechtag, haben wir das ausgerechnet, Mama hat das ausgerechnet und hat gesagt ‚Das ist richtig‘. (...) Und dann am Elternsprechtag hat meine Frau das angesprochen, dann sagt die Lehrerin: ‚Nein, gibt es nicht‘. Dann geht sie [die Lehrerin] sich das Heft holen und schaut nach. Rechnet sie aus, ‚Nein, schon wieder‘. Weil halbe Punkte, also ein halber Punkt mehr ist ein Einser. Ent-

scheidet zwischen Eins und Zwei. Und die Noten sind sehr wichtig, zum Beispiel, am Ende des Schuljahres kommt sie entweder ins Gymnasium oder in die Normalschule, Mittelschule. Und wenn sie zum Beispiel in Mathematik einen Zweier hat. Und in Deutsch einen Zweier, hat sie keine Chance, im Gymnasium.“ (Z. 1002–1010). „Jawohl. Hat sie durchgestrichen, hat ein Sehr Gut hin geschrieben. Wegen dem halben Punkt. (hustet) Und das Argument und eine Entschuldigung waren gleich da. ‚Ja das waren zweiundzwanzig Hefte. Auch wir Lehrer sind überfordert, es kann sein, dass wir Fehler machen‘. Aber nur bei Ausländerkindern, dann hab ich so gedacht, ich kann nicht denken, ich möchte nicht schlecht denken, weil bis jetzt habe ich nichts Grobes oder Schlechtes von ihr gesehen.“ (Herr K, Vater von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 1033–1037)

34

„Eigentlich nur aufgefallen, weil die Noten, da passen wir auf. Wir passen wirklich auf, ich und meine Frau. Beim Diktat hat sie, heute haben sie Diktat, mit Lernworten und so weiter. Hat sie zwei Fehler gehabt und bei zwei Fehlern nicht benotet aber, ‚Es ist schade. Was ist mit dir los?‘ Oder so. Und so weiter. Und wir haben das Heft angeschaut, wieder angeschaut, genau angeschaut. Ich finde keine Fehler. Es ist durchgestrichen, dann hab ich gedacht, vielleicht mach ich Fehler, Ausländer, weißt eh. Meine Frau schaut, ich schaue, wir finden keine Fehler. Schauen wir auf dem Computer nach. Es ist kein Fehler. Am nächsten Tag, am nächsten Tag war das, sind wir dort hingegangen.“ (Z. 1039–1045). „Ja, der Lehrerin. hab ich das Heft gezeigt, (...) da sei ein Fehler. Schaut sie hin. ‚Nein, das sind keine Fehler. Warum ist das durchgestrichen? Warum sind da zwei Fehler?‘ Sagt sie ‚Mei, schon wieder. Mei, tschuldige, tschuldige, tschuldige‘. Ich sag, immer aufmerksam machen.“ (Herr K, Vater von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 1049–1051)

### Fragen für die Diskussion

- × Wie beurteilen Sie das schulische Notensystem?
- × Was können Noten leisten und was nicht?
- × Wie gehen Sie als Mutter oder Vater mit nicht nachvollziehbaren Leistungsbeurteilungen Ihrer Kinder um?
- × Warum brauchen wir Noten in der Schule?

## Kinder und ihre MitschülerInnen

Eltern sorgen sich um und wegen der Stellung ihrer Kinder in der Klassengemeinschaft.

„Ja, dass die anderen Kinder sie nicht so mögen. Und ja, weil sie nicht von da ist und so, dann sagt sie, da hat sie wieder keine Freundin und die Buben tun so blöd und-, sagt sie dann zu mir.“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 550–551)

35

„Die Jasmin hat zwar auch schon gesagt, sie tun so komisch und es mag sie keiner. Das fängt in der Volksschule auch schon an, ja.“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter: Z 913–915)

„Aber die Kinder untereinander. Ich weiß nicht, irgendwo sind sie schon gemein. Sag ich mal.“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 923–924)

„Nein, ab und zu hat sie gesagt, ‚Na Mama, ich habe keine Freundinnen und die tun so komisch zu mir‘, hat sie gesagt. Und

*irgendwer hat jetzt auch wieder was gesagt, hat sie gesagt, sie fühlt sich nicht wohl. Und ich denk mir, vielleicht macht es das auch aus, dass was ihr zu sehr auf die Dings [Psyche] schlägt, dass sie so oft krank wird.“* (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 928–931)

*„Die Lina, in der Klasse, eben sie ist so zwischen allen, irgendwie“* (Frau N, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 742)

*„Innerhalb der Klassengemeinschaft, ja sie versteht sich mit jedem, eigentlich, hat eben eine gute Freundin, die hat sie erst heuer näher kennengelernt, ja, mit der ist sie erst heuer warm geworden. Die ersten drei Jahre war sie eigentlich immer so auf der Suche, zu wem gehöre ich eigentlich, gehöre ich zu den türkischen Kindern, oder gehöre ich nicht zu den türkischen Kindern, und dann hat sie sich immer einer-, auf eine fixiert, und die wollte sie als Freundin, und irgendwie ist es dann nicht gegangen, also.“* (Frau N, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 554–558)

*„In der Klassengemeinschaft, sie hat eben am Anfang, hat sie selber schon nicht gewusst, wo sie jetzt eigentlich hin gehört. Und sie hat versucht mehr Anschluss zu türkischen Kindern zu finden, weil sie sich da hat mehr identifizieren können damit, oder mit diesen Kindern. Und die [die Gruppe der türkischen Kinder] haben sie allerdings nicht wirklich aufnehmen können, weil sie eben anders angeschaut hat, sie hat die Haare anders, sie hat die Sprache anders, sie ist ohne Bekenntnis, also muss nicht in den Islamunterricht gehen. Und ja, es war halt ganz eine schwierige Phase auch für sie.“* (Frau N, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 1239–1244)

*„Hauptsächlich ‚Migrantenkinder‘, also, es sind, zwei, glaube ich, drei muttersprachlich deutsche Kinder. Also nicht sehr viele. Die Klassengemeinschaft? Würde ich beschreiben als sehr warm und, also, wie gesagt, meine Tochter war in einer anderen Schule vorher und dort war die Klassengemeinschaft nicht wirklich toll. Und da finde ich es jetzt an der Schule super, wunderbar, dagegen.“* (Frau X, Mutter von einem Kind im Volksschulalter: Z. 592–600)

*„Er war der Kleinste in der Schule, ja, da hat er irgendwie damals mal Probleme gehabt, dass er, weil er klein war, keiner ihn aufnehmen wollte in die Gruppen.“* (Herr T, Vater von zwei Kindern im Volksschulalter: Z. 358–360)

### Fragen für die Diskussion

- × Welche Rolle spielt die Klassengemeinschaft für das Kind?
- × Wie schätzen Sie, als Mutter oder als Vater, fühlt sich Ihr Kind (Ihre Kinder) in der Klassengemeinschaft? Geschätzt? Akzeptiert? Ignoriert? Benachteiligt?
- × Warum, glauben Sie, fühlt sich Ihr Kind (ihre Kinder) so?
- × Was können Eltern machen, um auf schwierige soziale Beziehungen in der Klasse aufmerksam zu machen, bzw. um das eigene Kind zu unterstützen?

## Eltern unter sich

### am Land ...

„Weil ich habe mit keinen Müttern Kontakt, weißt schon, von, von den Kindern. Weil das ist so unpersönlich, was das da anbelangt, das ist schlimmer noch wie in der Großstadt. Grade die Einheimischen, weißt schon, die, die da aufwachsen, die Kinder, miteinander, die Mütter haben da Kontakt, die gehen Kaffee trinken in der Früh, wenn du sie dann mal siehst, na, dann sitzen sie da drinnen. Da tun sie dann ratschen. Aber sonst ist es total fremd, unpersönlich, mir taugt das nicht. Da hat es mir in der Großstadt besser getaugt, was das anbelangt. Da habe ich-, sind die Mütter gekommen und haben die Kinder abgeholt, und ich habe dort die Mütter kennen gelernt von den Kindern und wir haben dort auch geredet, ich habe dort ganz eine nette Freundin dann kennengelernt. (...) Das gibt es hier nicht. Da wirst du nicht anerkannt.“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter, alleinerziehend, von der Großstadt aufs Land übersiedelt: Z. 178–186)

### in der Stadt ...

„Und draußen wenn ich sie in der Schule treffe, reden sie mit dir. Aber es wird nicht mehr eingeladen, es wird nicht mehr ein Kontakt aufgebaut, besser gesagt (wird lauter), das ist der Fehler von den Österreichern. In Deutschland klappt es. Nur in Österreich gibt es Probleme. In der Art. Sie werden noch immer als Ausländer angesehen. Als Gastarbeiter.“ (Herr K, Vater von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 831–834)

„Ich verstehe nicht warum sie das machen, aber sie sind wirklich so. Sie sind wirklich so. Und da hab ich kein Interesse. Mit solchen Leuten befreundet zu sein. Da sagen sie, die Ausländer müssen sich besser, die Türken müssen sich besser integrieren. Wenn sie ausgeschlossen wären, freilich, die Leute kommen im Hof mit Türken zusammen und reden Türkisch und nicht Deutsch, weil kein deutscher Freund da ist. Oder ein Anlass dafür da ist.“ (Herr K, Vater von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 835–840)

### Fragen für die Diskussion

- × Welchen Einfluss könnten LehrerInnen auf die Beziehungen der Eltern untereinander nehmen?
- × Was versprechen Sie sich als Mutter oder Vater von Kontakten zu anderen Eltern von MitschülerInnen Ihres Kindes?
- × Welche Möglichkeiten können sich aus dem Kontakt zu anderen Eltern ergeben?

## Von der Volksschule in die Hauptschule oder das Gymnasium

### Informationsblätter und -veranstaltungen zum Schulübertritt nur in deutscher Sprache ...

„Nein, überhaupt nicht, nein.“ (Z. 368). „Alle müssen, Deutsch können.“ (Frau J, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 380)

„Normalerweise können viele Eltern, viele türkische Eltern nicht gut Deutsch sprechen. Sie gehen in die Schule, sie können nicht gut verstehen, sie haben mit der Klassenlehrerin gesprochen aber sie haben es nicht verstanden, sie bekommen zu viele Probleme von der Schule.“ (Frau J, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 340–343)

„Es hat keine Dolmetscher gegeben, es hat keine gegeben, aber es hat, auch keine Ausländer gegeben. (wird leiser) Es waren keine Eltern da, außer ich und zwei andere, zwei.“ (Herr K, Vater von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 686–687)

**am Land machen Eltern die Erfahrung, dass ein Schulübertritt in die Hauptschule oder Neue Mittelschule als selbstverständlich angenommen wird ...**

„Nein, da ist gekommen, ein Zettel, Anmeldung für die Hauptschule. Das war bei der Michaela auch so.“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 421)

„Das ist, das ist automatisch gegangen. Weil wir dann nach XXX hergezogen sind, und da ist die Volksschule und Hauptschule eben gleich nebeneinander und da ist, da ist überhaupt nie irgendwas geredet worden. Das ist das, was ich eigentlich auch nie verstanden habe. Das ist, wie wenn das normal gewesen wäre, automatisch. Da hat uns auch niemand informiert oder irgendwas. Über das habe ich mir eigentlich nie Gedanken gemacht. Außer bis jetzt die Jasmin da gemeint hat, sie möchte in die Sportschule gehen. In die Sporthauptschule. Da habe ich mich eigentlich schon gewundert, warum. Aber ich denke mir, das hängt vielleicht auch viel vom Zeugnis ab, oder?“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 378–384)

„Nein, eben nicht, das wundert mich jetzt eigentlich, ja. Jetzt muss ich aufpassen bei der Jasmin, da muss ich dann gleich mal, dann – wenn sie einen Zettel oder was mitbekommt, geh ich dann gleich mal in die Schule dann und mit der Frau Direktor reden. Weil sie möchte in eine andere Schule gehen. Wie das aussieht, damit. Interessant wär es nämlich schon, oder? Weil ich kann nicht einfach einen Zettel bekommen, Anmeldung für die Hauptschule und fertig. Die Entscheidung, das haben die entschieden, nicht wir. Da hat die Schule das so entschieden. Find ich eine Frechheit. Habe ich mir ja nichts gedacht dabei.“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter, bevorstehender Übertritt – 2. Tochter; 9 Jahre: Z. 425–430)

**auch Müttern und Vätern mit Migrationsgeschichte wird von LehrerInnen oftmals empfohlen, ihre Kinder in die Neue Mittelschule oder Hauptschule zu geben ...**

„Zu meiner Frau soll sie gesagt haben, das Kind soll in die Mittelschule gehen. Da hat sie überhaupt keine Schwierigkeiten, da ist sie eines der besten Kinder und so weiter und meine Frau hat gesagt ‚Frau Lehrerin, mit solchen Noten, warum soll mein Kind in die Mittelschule gehen?‘. Dann hat sie gesagt ‚es ist sehr schwer im Gymnasium‘. Und meine Frau hat gesagt ‚Nein, nicht schwer. Mit solchen Noten nicht‘. Und dann hat sie ein bisschen und ich weiß nicht (lacht) ist es zur Reiberei gekommen. Sie [die Lehrerin selbst] ist auch nicht ins Gymnasium gegangen. Erst danach, nach der Hauptschule ist sie ins Gymnasium gegangen. Und meine Frau hat gesagt, warum soll Elin nach der Mittelschule erst das Gymnasium machen?“ (Herr K, Vater von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 1160–1166)

„Viele Volksschullehrerinnen sagen immer, ‚ah, euer Kind kann nicht ein Gymnasium besuchen, sie müssen die Hauptschule besuchen‘ und so weiter. Kannst du mal Hauptschule besuchen.“ (Z. 1212–1214). „Trotz lauter Noten mit Eins.“ (Frau J, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 1218)

„Sie hat komischerweise, hat sie allen türkischstämmigen Mädchen die gleiche Schule empfohlen. Und zwar (lacht) ist das die Mittelschule in der YYYStraße, ist sicher keine schlechte Schule, ja.“ (Z. 582–583). „Ich halte mich nicht dran. Was die anderen machen weiß ich nicht, aber ich halte mich nicht dran. Ich hab ihr auch gar nicht gesagt, welchen Wunsch wir haben.“ (Frau N, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 587–588)

### **Mütter und Väter beurteilen die Notwendigkeit bereits für ihre 10-jährigen Kinder eine Bildungswegentscheidung zu treffen als schwierig bis unmöglich ...**

„Ist noch gar kein Thema. Nur mein Mann macht da halt sehr sich den Kopf, weil er so Angst hat da jetzt irgendwie eine falsche Entscheidung zu treffen. Das ist halt einfach, man trifft eine Entscheidung und dann hofft man, dass das dann passt.“ (Frau X, Mutter von einem Kind im Volksschulalter: Z. 423–455)

„Hm, wir haben eigentlich lange nur Richtung Neue Mittelschule hin überlegt. Und das war jetzt eigentlich recht überraschend, dass die Frau Lehrerin gemeint hat, sie tät eigentlich schon die Noten Richtung Gymnasium. Also das war schon eher überraschend für uns. Und dann haben wir uns gedacht, naja, dann sollten wir es vielleicht probieren, wenn es ihr nicht passt, können wir es immer noch zurücknehmen. Ist leichter als dann hoch

zu wechseln, wenn man sieht, ihr ist in der Mittelschule langweilig.“ (Frau X, Mutter von einem Kind im Volksschulalter: Z. 470–474)

„Ja, es ist schon dramatisch, dass man als Eltern halt gezwungen wird da irgendwie zu entscheiden, sicher entscheiden die Kinder mit ihren Noten auch, aber in dem Alter geben die Kinder eh alles in der Schule. Ja, also mir kommt vor, in der Grundschule sollten alle Kinder immer Einser haben. Weil sie eh alles geben was sie können. Und von daher ist es dann total schwierig, die auseinander zu pflücken und zu sagen, so, du bist gut, du bist schlecht, du wirst Bauarbeiter und du wirst Ingenieur.“ (Frau X, Mutter von einem Kind im Volksschulalter: Z. 1235–1239)

### **Fragen für die Diskussion**

- × Wer sollte Ihrer Meinung nach darüber entscheiden, in welchen Schultyp ein Kind nach der Volksschule kommt? Wie begründen Sie Ihre Meinung?
- × Wie beurteilen Sie die frühe Weichenstellung nach der Volksschule?
- × Was ist Ihrer Meinung nach entscheidend, sodass Lehrpersonen Kinder für höhere Schulen empfehlen oder nicht?
- × Welche sozialen Faktoren können die Übergangsempfehlungen von LehrerInnen begünstigen oder behindern?
- × Woran orientieren Sie sich als Mutter oder Vater bei der Entscheidungsfindung, welche Schule für Ihr Kind die geeignetste Schule ist?



# Schule, Familie und Beruf

---

Eltern sind zuständig für die Gestaltung des Familienalltags, die Begleitung und Unterstützung ihrer Kinder im Schulalltag und sie müssen einer Erwerbsarbeit nachgehen, um sich das auch „leisten“ zu können. Schule kann zum Problem für Mütter und Väter werden, weil sie in ökonomischer, in zeitlicher, in räumlicher, in sozialer und kultureller Hinsicht in den Alltag von Familien eingreift.

## Vereinbarkeit: Wie geht das?

### Vereinbarkeit und Unvereinbarkeit

45

*„Momentan bin ich ja nicht berufstätig. (...) Und bei der Lina war ich noch berufstätig. Wo die Lina alleine war. Und allerdings war sie damals noch nicht in der Schule, also das heißt wir haben noch nicht diese Sorgen gehabt. (lacht). Man, leider, bezeichnet man die schulische Ausbildung als eine Sorge. Mittlerweile.“* (Frau N, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 1059–1065)

*„Ich muss das echt sagen, es ist nicht so einfach, aber ich muss planen. Ohne planen geht überhaupt nichts.“* (Frau H, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 800–805)

*„Und ich arbeite deshalb am Abend, dass ich eben bei den Kindern daheim sein kann.“* (Frau AB, Mutter von drei Kindern im Volksschulalter: Z. 342)



„Du lebst drinnen und es muss halt tagtäglich immer gleich laufen und darf halt nichts dazwischen kommen, sag ich immer, sonst steht das Rad.“ (Frau AB, Mutter von drei Kindern im Volksschulalter: Z. 339–340)

„Ich sag dir jetzt ganz ehrlich, ganz ehrlich, also für die nächsten paar Jahre könnte ich mir nicht vorstellen, dass ich arbeiten gehe. Also wenn, dann erst wenn der Kleine, entweder in die Krabbelstube oder in den Kindergarten geht und dann nur ein paar Stunden am Vormittag.“ (Frau O, Mutter von sechs Kindern – drei im Volksschulalter: Z. 565–567)

### Unvereinbarkeit von Familie und Beruf ...

„Wie gesagt, am liebsten, ich würde arbeiten gehen, aber wie? Wie? Um acht bringe ich die Kleine zum Bus. Bis ich heimkomme ist es acht vorbei. So, wer nimmt dich denn um neun, zehn, elf? Um halb zwölf, um dreiviertelzwölf muss ich wieder auf die Bus-

haltestelle, muss ich die Cecilia wieder holen.“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 787–791)

„Sie wird abgeholt von der Bushaltestelle, da muss ich sie aber raufbringen in der Früh und dann am Mittag holen. Und wieder heim. So. Und jetzt bleiben mir aber nur gerade vielleicht drei Stunden. Da soll ich aber kochen. Aber arbeiten, wer nimmt dich? Es geht doch gar nicht in der Zeit. Und dann kommt sie schon heim, dann kommt die nächste Heim. Dann kommen die anderen zwei heim. Dann haben die einen Hunger, dann musst du dich hinsetzen, musst du Hausübung machen. Es ist der ganze Tag. Und am Abend bin ich dann eh schon so hundsmüde, dann bin ich froh, wenn der Tag vorbei ist. Und das jeden Tag. So läuft es Tag für Tag.“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 796–802)

### Fragen für die Diskussion

- × Wie müsste der Schul- und Ferienalltag sein, sodass Sie ihrem Beruf nachgehen können und beruflich nicht benachteiligt werden?
- × Welche Erfahrungen machen Sie als Mutter oder Vater auf dem Arbeitsmarkt?
- × Welche Faktoren entscheiden darüber, ob Sie eine Erwerbsarbeit aufnehmen oder nicht aufnehmen (können), besonders wenn es um ein zweites Einkommen geht?
- × Welche öffentlichen Nachmittagsbetreuungsangebote werden in Ihrem Wohnumfeld bereitgestellt?
- × Nehmen Sie diese in Anspruch? Warum?
- × Wie schaut eine für Sie als Mutter oder Vater optimale Nachmittagsbetreuung außerhalb der Familie aus?



## Wer macht was?

### Schulaufgaben als Hausarbeit für Mütter, manchmal auch für Väter ...

„Da gehen schon ein paar Stunden drauf.“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 726)

„Wenn sie heimkommen, na die Michaela macht die Hausübung, macht sie alles wirklich selber. Wenn irgendwas ist, dann fragt sie mich, aber sonst. Der Simon auch so ziemlich. Mit der Jasmin setze ich mich halt hin, weil sie macht halt viele Fehler und so, weil sie unkonzentriert ist. Beim Rechnen brauch ich gar nicht hinschauen, das kann sie, aber beim Schreiben, da ist sie schlampig. Und ich denk mir, vielleicht hängt das auch zusammen bei ihr, weil ich auch eine Legasthenikerin damals war. Dass das vielleicht weitergegeben worden ist, oder, ich weiß nicht, ob so was vererbbar ist. Ich weiß es nicht. Machen wir halt Deutsch-Hausübung zusammen, Mathematik, sagt sie ‚geh Mama, ich kann das besser‘, ‚okay, dann zeig mir’s‘ habe ich gesagt.“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 216–223)

„Mir hat die Schule Spaß gemacht, die Volksschule und die Hauptschule und das Gymnasium. Aber bei ihr ist es schon teilweise auch so, sie freut sich dann heut schon, wenn dann endlich Ferien sind, und jeden Tag aufstehen, und jeden Tag die Hausübung machen, eineinhalb Stunden, ja.“ (Frau N, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 242–244)

„Also heutzutage ist es so, die Kinder, das offene Lernen, sie haben einen Wochenplan, sie müssen das, und das und das selber erledigen.“ (Frau N, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 249–250)

„Und, ja, sie jammert immer, dass sie kaum zum Essen kommen. Weil es eben alles so in Zeitdruck ist.“ (Frau N, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 309–310)

„Mir kommt halt vor, dass die Kinder mehr Druck haben, dass sie mehr Erledigungen haben, dass sie einfach viel selbständiger sein müssen. Und dass das aber andererseits nicht so ist, weil ich wahrscheinlich viel zu sehr dahinter bin, wie jetzt meine Eltern es bei mir waren.“ (Frau N, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 239–241)

„Das ist verschieden, aber mein ganzer Tag geht irgendwo auf. Weil am Abend ist es auch, muss ich wieder schauen, waschen, Pyjama, dann gehen wir ins Bett, weil alleine gehen sie nicht schlafen. Leg mich immer dazu, bis sie eingeschlafen sind. Fertig, und dann stehe ich auf, mhm, dann bin ich gar. Siehst du eh, kaputt.“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 744–747)

„Ich gebe schon meine ganze Energie. Aber ich will haben, dass es ihnen mal besser geht als wie mir mit den Schulen, Leistungen und das. Sag ich, ‚bitte Simon, lerne, du lernst nicht für mich‘, habe ich gesagt, ‚du lernst für dich. Du willst mal was werden‘.“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 750–752)

„Jetzt momentan müssen die Kinder in die Nachhilfe, weil sie nicht so viel verstanden haben. Das ist auch nicht so normal, denken sich die Eltern. (...) Oder erzählt die Lehrerin wenig? Das ist jetzt momentan bei uns, bei vielen Eltern die Frage: Wie, warum verstehen die Kinder den Unterricht nicht? Mathe, egal ob Deutsch oder die anderen Fächer, daheim brauchen sie noch einmal erklärt zu werden.“ (Frau H, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 548–554)

„Weil jetzt zum Beispiel bei mir, weil ich habe sechs Kinder. Das ist dann schon anstrengend, wenn jetzt die Kinder noch kommen würden. Also ich mach schon Lese-Hausübung und so. Schon, mach ich gerne auch. Aber eben wenn jetzt jeder kommen würde und sagen würde ‚ich muss jetzt noch das und das machen‘ das wäre schon anstrengend. Das wäre anstrengend.“ (Frau O, Mutter von sechs Kindern – drei im Volksschulalter: Z. 100–103)

„Sie [die Mutter] ist eine der Besten, sie hilft gerne der Elin und wenn sie sich überhaupt nicht auskennt, dann schickt sie sie zu mir und sie fragt mich. Wie das ist oder was das ist. Naja, und wir erklären es ihr, aber wenn ich es nicht weiß, gibt es das Internet, dann schauen wir im Internet nach. Und wenn wir überhaupt nichts finden, sagen wir sie soll am nächsten Tag die Lehrerin fragen. Sie soll das machen, was gemacht werden soll und am nächsten Tag die Lehrerin fragen, sie soll sagen, sie hat das nicht verstanden, sie soll das erklären.“ (Z. 346–350). „Und, sie ist gut. Bis jetzt. Super.“ (Herr K, Vater von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 354)

„Aber ich habe jetzt wirklich mit ihm von der ersten Klasse an mitgelernt. Weil ich habe nicht mehr gewusst, wann das Denkmal da hingestellt worden ist oder wer das da war.“ (Frau AB, Mutter von drei Kindern im Volksschulalter: Z. 820–824)

„Also ich schau mir das [die Hausübungen] dann durch, ich hab mir das nämlich in der ersten Klasse, hab ich, war ich sehr dahinter, dass ich wirklich mit ihr am Schreibtisch gesessen bin und die Hausübung durchgegangen bin und dann hat mir eben die Lehrerin abgeraten, weil sie sich eben dadurch nur auf die Mama verlässt. Ja, und seitdem, also seit dem zweiten Semester der ersten Klasse eigentlich nicht mehr. Das macht sie selber und ich schau mir das dann halt an.“ (Frau N, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 287–291)

„Ja. Wir sind dahinter.“ (Herr K, Vater von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 340)

### Fragen für die Diskussion

- × Schulbildung zu Hause bei den Müttern/Vätern: Wie stehen Sie dazu?
- × Wie erleben Sie als Mutter oder Vater die Erwartung der Schule an die Eltern, die Hausaufgabenbetreuung zu übernehmen?
- × Welche alternativen Möglichkeiten sehen Sie, wenn Sie diese Erwartung – aus welchen Gründen auch immer – nicht erfüllen können oder wollen?

## Schulische Nachmittagsbetreuung ist im ländlichen Bereich nicht selbstverständlich ...

„Das war, also die Kindergartenzeit war für mich das einfachste, weil einfach ich das, ich das mit der Arbeit und der Kinderbetreuung so vereinbaren hab können.“ (Frau AS, Mutter von einem Kind im Volksschulalter: Z. 320–326)

52 „Weil das schadet nämlich den Kindern nicht, weil das haben wir auch gehabt. Das, jetzt rede ich von mir, wir haben auch Nachmittag gehabt, und das hat uns gar nicht geschadet. Ich finde, dass das ganz cool war. Weil wenn wir uns irgendwo nicht ausgekannt haben, oder so irgendwas, sei es im Rechnen oder im Lesen, die haben mit uns gelernt, die Lehrer da drinnen. Und ich denke mir, für die schwachen Schüler, wäre das gar nicht so blöd. Weil die könnten das dann aufholen, was sie eben am Vormittag nicht so gut bringen. Ja, dass sie sagen, ich bin in Lesen schlecht oder ich bin in Rechnen nicht so gut. Der Lehrer erklärt ihm das und der kann das. Aber so, wenn sich keiner befasst. Ich meine, die Mutter ist nicht so perfekt in Rechnen, sage ich den Lehrern, dass ich sage, ‚komm her Simon, jetzt erklär ich dir das‘.“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 677–687)

„Das [Nachmittagsbetreuung] wird alle Jahre angeboten. Aber nur sind da zu wenige Leute, dass das eigentlich durchgeht.“ (Z. 658). „Zu wenige Eltern.“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 663)

„Weil, ein Lehrer will ja auch am Nachmittag seine Freiheiten oder seine Freizeit haben. Und wenn da jetzt 10 Manderln sind von Kindern, wird sich der da nicht hinsetzen und mit den

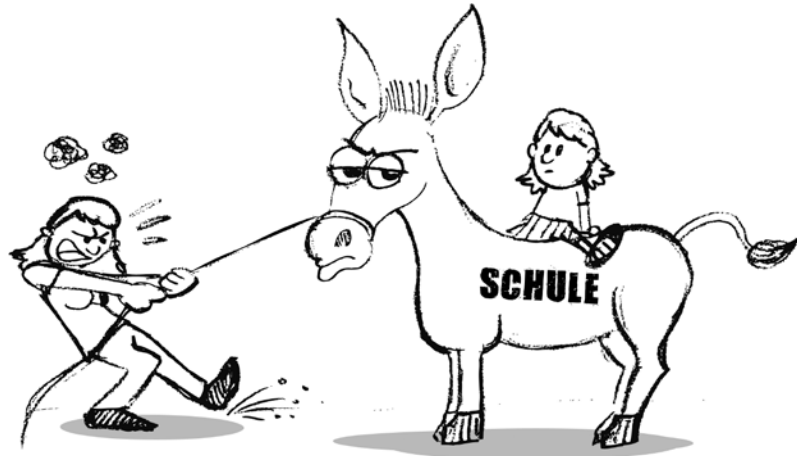
Kindern lernen. Verstehe ich nicht wieso, aber. Wenn fünf sind, müsste er dort sein. Sag ich mal.“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 677–679)

„Ich meine, es klingt jetzt vielleicht böse, aber ich war nicht bereit, nur wegen dieser Landschule meinen Arbeitsplatz aufzugeben und als Sozialhilfeempfängerin dann, sozusagen zu leben. Das hat die Direktion dann auch nicht verstanden. (lacht) Es war einfach so viel. Und dann wollte NN [Direktion] mich nicht gehen lassen. Also, den Paul nicht wechseln lassen im Schuljahr. Was mich dann zu der Entscheidung getrieben hat, dass ich eben die Wohnung auf dem Land auflasse.“ (Frau AS, alleinerziehende Mutter eines Kindes im Volksschulalter: Z. 228–233)

Die Mutter wollte ihren Sohn wegen des Angebotes einer Nachmittagsbetreuung in eine Stadtschule geben. Denn sie bekam vom Betrieb ein Ultimatum gestellt, die Kinderbetreuung zu regeln, weil sie sonst gekündigt wird. Schule und Bürgermeister in der Landgemeinde aber haben das nicht bewilligt und erklärt, ihr Sohn müsse am Wohnort die Volksschule besuchen. Frau AS war damit gezwungen, auch ihren Wohnort in die Stadt zu verlegen, um ihren Arbeitsplatz zu erhalten.

53 „Was mich dann zu der Entscheidung getrieben hat, dass ich eben die Wohnung im Dorf auflasse. Und mir in der Stadt eine Wohnung suche. Ja. Also, das war, war wirklich, ich war beim Schul-Landesinspektor und überall. Und dann hat es eben überall geheißten. Nein, also, wenn die Schule sagt, nein. Man darf in dem Sinn nicht gehen, weil die Schule müsste anscheinend für den Paul, wenn er weiter im ländlichen Wohnort gemeldet bliebe, und in der Stadt aber in die Schule ginge, müsste die Land-Schule, was an die Stadtschule zahlen. Irgendwie so. Ja.

Und das, da haben sie sich alle. Also, der Bürgermeister, der Direktor und die von der Gemeinde haben sich also wirklich dagegen gestellt, dass ich gesagt habe, gut, dann ziehen wir halt weg.“ (Frau AS, Mutter von einem Kind im Volksschulalter: Z. 232–240)



54

### **Nachmittagsbetreuung im städtischen Bereich entlastet die Eltern von Hausaufgabenhilfe ...**

„Nein, die Hausaufgaben macht er selbstständig dann im Tagesheim.“ (Frau AS, Mutter von einem Kind im Volksschulalter: Z. 515)

„Und ich glaube, es hat auch viel mit der Betreuung in dem Tagesheim zu tun. Dass sie das [die Hausaufgaben] so, also wirklich so brav machen. Ja.“ (Frau AS, Mutter von einem Kind im Volksschulalter: Z. 519–521)

„Nein, die [Hausaufgaben] haben sie eigentlich bis jetzt immer in der Schule gemacht. Und, das fällt in der Ganztageschule auch weg. Da werden die Aufgaben eigentlich durch das, dass sie solange Schule haben, fallen die dann weg. Und es werden so, schon gewisse Aufgaben gemacht, aber die können sie in der Schule nachher zum Schluss machen.“ (Herr AR, Vater von drei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 368–371)

### **Fragen für die Diskussion**

- × Welche Vor- und Nachteile sehen Sie in einer Nachmittagsbetreuung außerhalb der Familie?
- × Welche Bedingungen müssten erfüllt sein, damit Sie als Mutter oder Vater eine schulische Nachmittagsbetreuung befürworten würden?

55

### **Aufgabenteilung zwischen Vater und Mutter ...**

„Ja, eigentlich, ich unterstützte meine Frau da voll.“ (Herr K, Vater von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 767)

„Ich darf alles alleine entscheiden. So ist es.“ (Frau J, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 653)

„Mein Mann überlässt das sowieso mir.“ (Frau N, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 872)

„Also, ich muss sagen, den Hauptteil von der Schule macht eigentlich die Frau. Das ist ihr Part, sozusagen. Und, ich bin da, halte mich da eher im, irgendwo im Hintergrund.“ (Herr AQ, Vater von zwei Kindern im Volksschulalter: Z. 1165–1166)



„Die Frau macht das und ist zeitenweise schon zwei bis drei Stunden am Tag mit der Tochter da gehockt, dass sie die Aufgabe macht. Dann ist aber das Lernen noch nicht einmal dabei.“ (Herr AQ, Vater von zwei Kindern im Volksschulalter: Z. 972–974)

„Ja, es ist so eigentlich, bei meinem Sohn haben wir das so gemerkt, dass wenn die Mutter neben ihm sitzt, da hört er nicht zu. Weil erstens einmal, sie ist die Mutter, sie ist irgendwie noch lockerer. Aber wenn er irgendwie bei mir sitzt, die Hausaufgaben, kein Problem. Deswegen muss ich sitzen, nicht der Vater von mir, nicht die Mutter von mir, nicht die Frau, ich muss da sitzen.“ (Herr T, Vater von zwei Kindern im Volksschulalter: Z. 700–703)

„Ja. Ich habe einen Mann. (...) Er hat einen neuen Job gekriegt, und er wohnt jetzt in Deutschland. Ich bin jetzt momentan allein erziehend (lacht).“ (Frau H, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 264–265)

„Ich sage immer, das ist fein aufgeteilt, ich habe die Hausaufgaben und er hat das zu Bett bringen der Kinder.“ (Frau AB, Mutter von drei Kindern im Volksschulalter: Z. 373–374)

„Also er [der Vater] geht mit [zu Elterngesprächen] wenn es sein muss. Aber alleine mag er nicht. ‚Geh du‘.“ (Frau AB, Mutter von drei Kindern im Volksschulalter: Z. 471–472)

„Ja. Ja, sicher. Ich meine, er [der Vater] wohnt dort. Ich wohne da. Er könnte ihn jetzt auch nicht einmal schnell von der Schule abholen.“ (Frau AS, Mutter von einem Kind im Volksschulalter: Z. 975–976)

#### Fragen für die Diskussion

- × Wie schaut die Aufgabenteilung in Bezug auf die Schule bei Ihnen (zwischen Mutter und Vater oder anderen Bezugspersonen Ihrer Kinder) aus?
- × Wie kommt diese Aufgabenteilung zustande?
- × Könnten Sie sich eine bessere Aufteilung vorstellen?
- × Welche Aufgaben könnten andere Bezugspersonen Ihrer Kinder in der schulischen Betreuung übernehmen?

## Weil es nicht anders geht ...

### Notwendigkeit mütterlicher Erwerbstätigkeit ...

„Weil wenn du immer denken musst, wie komme ich denn diesen Monat aus mit dem Geld.“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 983)

„Es ist eh so schlimm schon genug. Für mich habe ich Zeit null. Habe ich gesagt, ich gehe weder fort, (...) ich bin nur, seit meine Kinder auf der Welt sind, seit vierzehn Jahren, ich bin nur zu Hause. Tag und Nacht. Ich gehe weder am Abend irgendwo hin noch sonst irgendwas.“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 320–322)

58

„Die Dauerbelastung, mich stört das nicht, weißt schon, mit den Kindern und das Ganze. Wenn es mit dem Geld passen würde, weißt schon, mit dem Finanziellen, wo ich nicht dauernd denken muss und zurückstecken muss, ‚Ma, heute muss ich wieder Euro zählen, das können wir nicht kaufen, das können wir nicht kaufen, das kann ich nicht kaufen‘. Das ist der Hauptgrund, was eigentlich dich fertig macht. Weil sonst, bei den Kindern, da habe ich kein Problem, weißt schon, die sind eh irgendwo zufrieden. Aber wenn du jetzt denken musst, ‚heute kann ich mir das nicht mehr kaufen‘ oder ich kann jetzt rechnen, ‚oh Gott, das und das bleibt uns noch für diesen Monat über‘. Weißt schon, du kannst nicht einmal deinen Kindern irgendwo eine kleine Freude machen. Weißt schon, das ist der Druck.“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 972–979)

### Fragen für die Diskussion

- × Welche Privilegien oder Benachteiligungen durch die Schule sehen Sie besonders bei erwerbstätigen Müttern?
- × Welche Hindernisse werden erwerbstätigen Müttern durch die Schule in den Weg gelegt?
- × Wie könnten diese Hindernisse beseitigt werden? Was würde es dazu brauchen?

### Diskriminierungserfahrungen alleinerziehender Mütter am Land ...

„Ja, ich meine, XXX ist ein Dorf, wo viele Familien leben und ganz, ganz wenige – also wirklich an einer Hand abzählbar – Alleinerziehende.“ (Frau AS, alleinerziehende Mutter von einem Kind im Volksschulalter: Z. 190–191)

59

„Ich meine, ich muss halt arbeiten gehen. Ich muss sehr viel arbeiten gehen, weil sonst, geht es halt nicht. Hat er [der Direktor] nicht verstanden.“ (Frau AS, Mutter von einem Kind im Volksschulalter: Z. 220–221)

„Eigentlich kenne ich zwei Mütter. Die Mutter vom Thomas und die Mutter vom Georg. Die haben, von dem her, sind sie alle zwei verheiratet, haben einen Mann daheim. Müssen nicht arbeiten gehen und sind den ganzen Tag da. Nicht?! Ich meine, das ist der Traum schlechthin. Aber, ja, die haben das halt auch nicht verstanden. Ich meine, es ist wirklich so. Pah, weiß ich nicht, wie ich das erklären soll. Aber, das wirklich, und das, das glaubt mir fast niemand, es sind achtzig Prozent oder fünfundsiebzig

*Prozent dort. Da sind wirklich nur Paare, die verheiratet sind und sagen, okay, wir ziehen jetzt aufs Land. Bauen uns da ein schönes Haus. Und, bleiben da. Ja.“* (Frau AS, alleinerziehend, Mutter von einem Kind im Volksschulalter: Z 380–387)

Frau AS wird von der Schuldirektion kritisiert wegen ihrer Ganztagsberufstätigkeit. Diese legte der alleinerziehenden Mutter nahe, ihre Arbeit aufzugeben und staatliche Unterstützung in Anspruch zu nehmen, um ihr Kind am Nachmittag selbst betreuen zu können.

*„Dann sage ich, ja und dann bin ich arbeitslos. Was tue ich denn dann? Mei, wir leben in Tirol, also, Daniela, da, da kriegt so viel Unterstützung. Sage ich, ja, du bist lustig. Kann sein. Und da, da bin ich also wirklich mit ihm zusammen gekracht, also.“* (Z. 736–738). *„Ich meine, wir [Direktor und Mutter] waren per du natürlich auf dem Land.“* (Frau AS, alleinerziehende Mutter eines Kindes im Volksschulalter: Z. 735)

Erst die Übersiedlung in eine Stadt machte es der Mutter möglich, öffentliche Kinderbetreuung (Hort) am Nachmittag in Anspruch zu nehmen.

*„Und deswegen bin ich ja da immer so schwer begeistert von der Schule hier in der Stadt. Weil da ist einfach diese Distanz da. Da ist es ganz normal. Also, ich bin eine von vielen Alleinerziehenden, glaube ich, von, was weiß ich wie viele alleinerziehende Mütter in der Schule sind. Und das ist hier ganz normal.“* (Frau AS, alleinerziehende Mutter eines Kindes im Volksschulalter, vom Land in die Stadt übersiedelt: Z. 826–829)

*„Da [in der Stadt] habe ich jetzt erfragt, das erfährt man vier oder drei Wochen vorher, wenn ein Elternabend ist. Und, der ist meistens immer am Donnerstag oder am Freitag. Also nicht direkt mitten unter der Woche. Und wenn man keinen Elternsprechtag besuchen kann, kann man dann eine separate Sprechstunde ausmachen.“* (Frau AS, alleinerziehende Mutter eines Kindes im Volksschulalter, vom Land in die Stadt übersiedelt: Z. 862–865)

### **Der Umzug in die Stadt hatte aber auch seinen Preis ...**

*„Wir haben jetzt natürlich eine viel kleinere Wohnung. Jetzt sind wir von, von einer Drei-Zimmerwohnung in eine Zwei-Zimmerwohnung gezogen. Und haben dreißig Quadratmeter verloren. (lächelt) Leider. Aber, das muss gehen so. So weit so gut. Ich meine, jetzt habe ich wieder gute Chancen auf eine Stadtwohnung. Mal schauen, ob das was wird. Ja. Ja.“* (Frau AS, alleinerziehende Mutter eines Kindes im Volksschulalter, vom Land in die Stadt übersiedelt: Z. 422–425)

#### **Fragen für die Diskussion**

- × Wie könnte die Schule mit der Tatsache der Erwerbstätigkeit von Müttern umgehen?



## Bildungswünsche und Erwartungen von Müttern und Vätern

---

Eltern möchten, dass sie ihre Kinder unterstützen können, die Schule erfolgreich abzuschließen. Zugleich wünschen Sie, dass ihre Kinder eine Ausbildung machen, die ihren Neigungen und Interessen entspricht. Aber sie fürchten, dass das nicht reicht um einen Arbeitsplatz zu bekommen.

Von der Schule erwarten sie, dass diese ihre Kinder nicht behindert, in ihrem Leben weiter zu kommen.

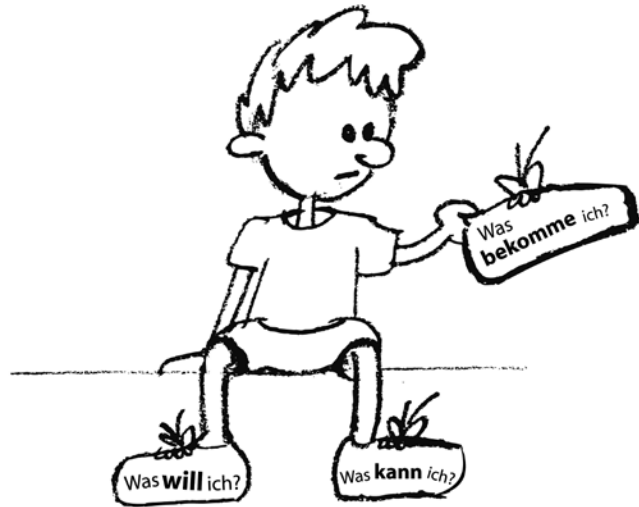
63

### Wünsche für die Kinder ...

*„Was mir wichtig ist, was ich von meiner Oma gelernt hab. Dass man Respekt hat, und hilfsbereit ist (...) diese Sachen. Drei also. Gute Manieren haben, respektvoll sein gegenüber allen Leuten, älteren Leuten.“ (Frau M, Mutter von drei Kindern – zwei im Volksschulalter: Z. 1254–1258)*

*„Ja, für meine Söhne, kann ich nur sagen, Ausbildung, das ist eigentlich bei mir egal. Ob er jetzt ein Arzt wird, ob er Politiker wird oder ob er Schlosser wird. Er soll eigentlich irgendwie seinen Beruf haben. (...) Das bleibt bei ihm. Aber ich will nur, es so machen, dass er nicht danach meint, ‚ja, Vater, wieso hast du mich damals nicht so unterstützt‘.“ (Herr T, Vater von zwei Kindern im Volksschulalter: Z. 828–832)*





64 „Also, mein Ziel ist einfach irgendeine Form von Ausbildung. Dass er was vorweisen kann in seinem Leben. Ja.“ (Frau AS, Mutter von einem Kind im Volksschulalter: Z. 1028–1029)

„Zum Beispiel die Bereitschaft von uns. Dass wir uns einsetzen, ich und meine Frau. Wir setzen uns voll ein, für die Kinder. Damals, wo ich Schule gegangen bin oder wo ich Schule gehen wollte, habe ich gebettelt, und wir betteln jetzt die Kinder an, dass sie ein besseres Leben haben sollen. Wir denken immer, dass die Kinder das haben sollen.“ (Vater, Herr K, Vater von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 258–261)

„Aber wir sagen, für unsere Kinder, wir schauen darauf, dass es für sie in Zukunft, dass alles besser wird, oder dass wir für sie das Beste rausholen können, für unsere Kinder. Das ist wichtig.“ (Herr K, Vater von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 1151–1152)

„Muss ehrlich sagen, wenn heute zum Beispiel mein Kind studieren soll, und ich hab wirklich kein Geld dafür, ich verkaufe meine Wohnung. Ich denke so. Damit sie weiter studieren kann. Mir ist die Wohnung nichts wert. Meine Kinder sind mir viel wertvoller.“ (Herr K, Vater von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 279–281)

#### Fragen für die Diskussion

- × Was wünschen Sie sich für Ihre Kinder in der Schule und nach der Schule?
- × Glauben Sie, dass Ihre eigenen Schulerfahrungen dabei eine Rolle spielen?
- × Warum?

65

## Wünsche an die Schule ...

### wenig zu wünschen ...

Frau M: „Wünsche an die Schule?“

InterviewerIn: „Ja?“

M: „Ich kann mir was wünschen?“

I: „Ja.“

M: „Ach, die Schule.“

(Frau M, Mutter von drei Kindern – zwei im Volksschulalter: Z. 1307–1317)

aber wenn dann ...

### **Fachkompetenz und pädagogische Professionalität der LehrerInnen ...**

„Von Schule, Kindergarten, Hort und etc. könnte man sich mehr erwarten. Weil ich sage, es gibt genug Pädagoginnen. Oder Studentinnen, die, sich für den Beruf ausbilden lassen, oder was?“ (Herr AQ, Vater von zwei Kindern im Volksschulalter: Z. 1247–1252)

### **Verpflichtende Fortbildung für LehrerInnen ...**

„Dann die Lehrer und Lehrerinnen haben Pädagogik studiert, aber sie sollen weiter lernen, weil jedes Jahr kommen viele Neuigkeiten dazu, in Bezug auf Technologie, Computer und andere Dinge.“ (Frau H, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 853–855)

### **Eignungsprüfung für die LehrerInnenausbildung vor allem im Hinblick auf pädagogische Fähigkeiten ...**

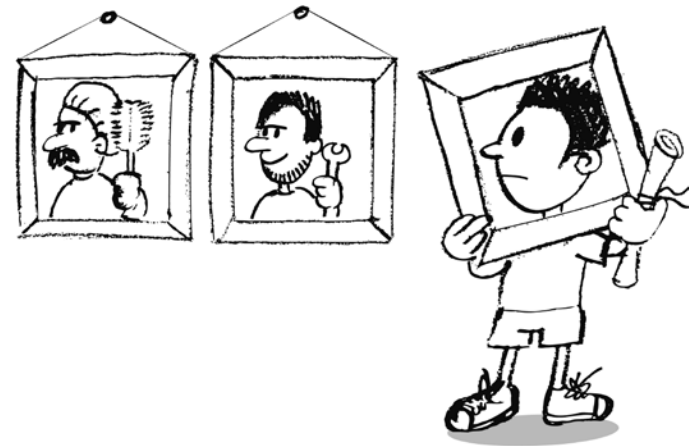
„Ich finde man sollte alle, alle, die jemals Lehrer sein wollen, einen Rassismus-Test machen lassen.“ (Frau N, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 653–654)

### **Keine Behinderung von Kindern beim Schulübertritt und Schulwechsel ...**

„Dass, wenn mein Kind zum Beispiel in ein Gymnasium gehen will, dass ihm keine Probleme gemacht werden. Dass es aufgenommen wird.“ (Herr K, Vater von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 1305–1306)

### **Gleichberechtigte Teilhabe der Kinder an der Schule ...**

„Dass sie nicht benachteiligt wird, dass sie gleichbehandelt wird wie die Einheimischen, dass sie das bekommt, was sie sich wünscht und dass die Lehrer wirklich ein bisschen auf die Immigrantenkinder oder auf nachgebürgerte Kinder Acht geben sollen, was sie aber nicht tun. Und langsam müssen sie sehen, dass damals so unser erster, erster Teil gekommen ist, die haben Klo geputzt und alles gemacht, was man sich vorstellen kann. Und die zweite Generation hat es ein bisschen besser gehabt, sie hat in der Industrie gearbeitet und dann geht es so weiter. Die dritte Generation, die jetzt da ist, die lernt wirklich, die sind wirklich begabt und sie können sich eine Zukunft aufbauen. Wenn die Menschen, das zulassen. Verstehen Sie, was ich meine?“ (Herr K, Vater von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 1305–1311)



„Gleichberechtigung. Und dass man vielleicht das Ganze als Lehrperson sensibler angeht.“ (Frau N, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 993)

### Den Kindern mehr Zeit lassen ...

„Die Kinder brauchen natürlich mehr Zeit. Aber die Kinder müssen für das Lernen in der Schule mit den Lehrern und Lehrerinnen einen guten Kontakt haben, weil das sind wichtige Personen.“ (Frau H, Mutter von zwei Kindern – eines im Volksschulalter: Z. 851–853)

### Motivierung der Kinder ...

„Da muss ich als Lehrerin hergehen und muss sagen, ‚schau Jasmin, üben wir mal ein bisschen‘. Weißt schon, sag ich mal, weil ich setze mich auch daheim hin und sage ‚Jasmin, komm, schreib wie ich, schau mal wie ich das mache‘. Aber das müsste die Lehrerin im Endeffekt auch machen. Und sagen ‚Jasmin, schau, schreib mal ein bisschen schöner‘ oder, ‚schau, versuch mal so‘. Und dann bekommt sie vielleicht mal ein Sternchen reingeklebt. Oder was weiß ich, und die freuen sich, die Kinder. Aber das tut sie ja nicht. Schreibt hin ‚schlampige Überschrift‘ und ‚schlampiges Datum‘, ‚schlampig geschrieben‘, ‚schlampige Form‘, ‚nochmal schreiben‘ (sarkastisch) Ja super, da hat das Kind eine Freude, oder? Wenn sie es nochmal schreiben kann. Sagt sie, ‚Mama, ich muss so viel schreiben, jetzt muss ich das noch einmal schreiben‘. Sage ich ‚ja, wegen dem wird sie es sicher nicht schöner schreiben‘. Wenn ihr die Lehrerin die Strafe gibt, dass sie es nochmal schreiben muss. Ich denke mir, wenn sie

es spielerisch machen würde, so wie es die Frau AAA<sup>8</sup> gemacht hat, dass die Kinder dann sicher anders wären. Oder dass es die Jasmin dann vielleicht anders macht. Weil sie irgendwo noch spielerisch ist. Weil bei mir geht’s ja auch.“ (Frau Z, Mutter von vier Kindern – eines im Volksschulalter: 497–504)

### Fragen für die Diskussion

- × Welche Wünsche oder Erwartungen haben Sie an die Schule?
- × Wie könnten diese umgesetzt werden?
- × Wie würde Ihre Traumschule für Ihre Kinder ausschauen?
- × Was können Sie als Elternteil selbst machen, um diesen Wünschen ein Stück näher zu kommen?

<sup>8</sup> Pensionierte Lehrerin – sie hat Jasmin bis zum Ende der 2. Klasse Volksschule unterrichtet.



# Anhang

---

Im Forschungsprojekt „ElternWissen“ wurden von September 2012 – Juli 2013 vier Gruppeninterviews mit Eltern und 31 Einzelinterviews mit Müttern und Vätern durchgeführt. Für diese Broschüre wurden exemplarische Erfahrungen von folgenden Müttern und Vätern zitiert:

## **Frau H**

Mutter, 33 Jahre alt, 2 Kinder (eines im Volksschulalter), vorübergehend alleinerziehend (da Vater im Ausland erwerbstätig), österreichische Staatsbürgerin, geboren im nördlichen Westeuropa, ihre Eltern (re)migrierten Mitte der 1980er Jahre in ihr Herkunftsland, sie selbst migrierte Ende der 1990er Jahre nach Österreich, ihre Kinder sind in Österreich geboren, Hochschulreife, derzeit Arbeiterin und in Ausbildung in einer Fachschule, Vollzeit erwerbstätig, städtisches Wohnumfeld

71

## **Frau AB**

Mutter, 38 Jahre alt, 3 Kinder (alle im Volksschulalter), mit dem Vater gemeinsam erziehend, österreichische Staatsbürgerin, geboren und aufgewachsen in Österreich, ihre Eltern sind ebenfalls in Österreich geboren, ihre Kinder sind in Österreich geboren, Pflichtschule, Hilfsarbeiterin (Lehre abgebrochen), Teilzeit erwerbstätig, kleinstädtisches Wohnumfeld

**Frau O**

Mutter, 33 Jahre alt, 6 Kinder (drei im Volksschulalter), mit dem Vater gemeinsam erziehend, österreichische Staatsbürgerin, geboren in Zentralamerika und teilweise in Österreich aufgewachsen, das Geburtsland ihrer Mutter liegt in Südeuropa, das ihres Vaters ist Österreich, ihre Eltern migrierten Mitte der 1980er Jahre nach Südeuropa und später in den arabischen Raum, sie selbst remigrierte Ende der 1990er Jahre nach Österreich, sie hat eine hohe private Schulbildung, aber keinen Pflichtschulabschluss und keine berufliche Ausbildung in Österreich, derzeit nicht erwerbstätig, städtisches Wohnumfeld

**Herr AR**

Vater, 50 Jahre alt, 3 Kinder (eines im Volksschulalter), alleinerziehend, österreichischer Staatsbürger, in Österreich geboren und aufgewachsen, seine Eltern sind ebenfalls in Österreich geboren, seine Kinder sind in Österreich geboren, Berufsschulabschluss, Facharbeiter, derzeit nicht erwerbstätig, städtisches Wohnumfeld

**Frau N**

Mutter, 30 Jahre alt, 2 Kinder (eines im Volksschulalter), mit dem Vater gemeinsam erziehend, österreichische Staatsbürgerin, geboren und aufgewachsen in Österreich, ihre Eltern migrierten in den 1970er Jahren von der Türkei nach Österreich, ihre Kinder sind in Österreich geboren, Hochschulreife, derzeit nicht erwerbstätig, aber in Ausbildung an einer Universität, städtisches Wohnumfeld

**Frau Z**

Mutter, 41 Jahre alt, 4 Kinder (eines im Volksschulalter), alleinerziehend, österreichische Staatsbürgerin, geboren und aufgewachsen in Österreich, alle Kinder in Österreich geboren; von einem östlichen österreichischen Bundesland nach Tirol übersiedelt; beide Eltern in Österreich geboren, nicht erwerbstätig (hat Lehre abgebrochen), ländliches Wohnumfeld

**Frau J**

Mutter, 38 Jahre alt, 2 Kinder (eines im Volksschulalter), mit dem Vater gemeinsam erziehend, türkische Staatsbürgerin, migrierte Anfang 2000 aufgrund der Eheschließung nach Österreich, ihre beiden Kinder sind in Österreich geboren, Akademikerin (Ausbildung aber in Österreich nicht anerkannt), arbeitssuchend, städtisches Wohnumfeld

**Herr K**

Vater, 47 Jahre alt, 2 Kinder (eines im Volksschulalter), mit der Mutter gemeinsam erziehend, österreichischer Staatsbürger (migrierte als kleiner Bub in den späten 1960er Jahren mit seinen Eltern nach Österreich); seine beide Eltern sind in der Türkei geboren; seine beiden Kinder sind in Österreich geboren, Pflichtschulabschluss, Hilfsarbeiter, Invaliditätspension, städtisches Wohnumfeld

**Frau AS**

Mutter, 25 Jahre alt, 1 Kind (Volksschulalter), alleinerziehend, österreichische Staatsbürgerin, in Österreich geboren, ihre Eltern sind in Österreich geboren, Lehre abgebrochen, (fast) Vollzeiterwerbstätig, angelernte Arbeiterin, städtisches Wohnumfeld

**Herr AQ**

Vater, 32 Jahre alt, 2 Kinder (beide Volksschulalter), mit der Mutter gemeinsam erziehend, österreichischer Staatsbürger, geboren in Österreich, seine Eltern wurden auch in Österreich geboren, seine Kinder wurden in Österreich geboren, abgebrochene Lehre, derzeit arbeitssuchend, städtisches Wohnumfeld

**Frau M**

Mutter, 28 Jahre alt, drei Kinder (zwei im Volksschulalter), alleinerziehend, südosteuropäische Staatsbürgerschaft, sie migrierte als junge Frau zur Eheschließung nach Österreich, ihre Kinder sind in Österreich geboren, Pflichtschulabschluss im Herkunftsland, teilzeiterwerbstätig, städtisches Wohnumfeld

**Herr T**

Vater, 31 Jahre alt, 2 Kinder (beide im Volksschulalter), mit der Mutter gemeinsam erziehend, österreichischer Staatsbürger, wurde in Österreich geboren, seine Kinder wurden in Österreich geboren, seine Eltern wurden in der Türkei geboren und migrierten nach Österreich in den 80er Jahren, derzeit schließt er eine Lehre ab, nicht erwerbstätig, städtisches Wohnumfeld

**Frau X**

Mutter, 33 Jahre alt, 1 Kind (Volksschulalter), mit dem Vater gemeinsam erziehend, deutsche Staatsangehörigkeit, wurde in Deutschland geboren, ihre Eltern wurden in Österreich geboren, ihre Tochter wurde in Österreich geboren; sie migrierte mit ihrem Mann nach Österreich in den 00er Jahren, Berufsschulabschluss, Angestellte, teilzeiterwerbstätig, städtisches Wohnumfeld



Eltern erzählen, wie sie die Schule ihrer  
5 bis 11-jährigen Kinder in Tirol erfahren,  
wie sie den Schulbesuch ihrer Kinder  
begleiten, welchen Themen, Problemen und  
Fragen sie dabei alltäglich begegnen und  
wie sie damit umgehen.

ISBN 978-3-9503685-0-5

  
ElternWissen